

und Frankreich den Ereignissen mit geteiltem Herzen zusah. Der Mann, der einst den Deutschkatholiken eine wichtige vaterländische Mission zuerkannt hatte, der Deutschlands Größe nur im innigen Anschluß an ein konstitutionelles Preußen zu denken vermochte, dieser Mann wurde am Ende seines Lebens von Dunkelmännern, Demokraten und Reichsfeinden in ihren publizistischen Organen auf den Schild gehoben und als ihr Bundesgenosse gepriesen, er ging im Widerspruch mit der Nation, die soeben ihren neuen Auferstehungsmorgen feierte, aus der Welt. Er, der einst der Welfenpolitik zum Opfer gefallen war, teilte nun den Standpunkt des schroffsten hannöverschen Partikularismus. Und hat denn nicht gerade dieser engherzige Partikularismus der Kleinstaaterlei im achtzehnten und zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts Deutschlands „größte Erniedrigung“ herbeigeführt? Noch in den „Hinterlassenen Schriften“, welche Frau Gervinus nach dem Tode des Gatten in Wien (1872) erscheinen ließ, wird in dem ersten Aufsatz „Denkschrift zum Frieden“ das preußische Königshaus aufgefordert, wieder zu dem föderalistischen System zurückzukehren, wie es vor dem Jahre 1866 bestanden. Vielleicht hatte die trübe Stimmung seiner letzten Lebensjahre ihre Quelle in dem dunklen Gefühle, daß er mit seinen Jugendidealen in Zwiespalt geraten sei. Er hatte das Bedürfnis, sich mit den Göttinger Lebensgefährten noch einmal zu besprechen, und zitierte in der Vorrede zur fünften Auflage der „Deutschen Dichtung“ im Jahre 1871 Dahlmann und die Brüder Grimm aus dem Grabe, daß sie, wie ehemals, an seine Seite treten, ihn stützen und rechtfertigen sollten. Würden sie ihm beigestimmt haben, wenn das Grab sich ihnen geöffnet hätte? Es war eine gewagte Annahme, wenn er in den Worten der Vorrede die frühere Übereinstimmung voraussetzte, wenn er beklagte, daß er seine Ansichten über die veränderte politische Lage nicht mehr zu ihnen, den Lebenden, aussprechen könne, weil er sich ihnen, den Todten, in seinen Gedanken über die neueste Ära deutscher Geschichte weit näher wisse als den großen Massen der Lebenden, deren berauschte Begeisterung über unsere Gegenwart, deren schwindelnde Erwartungen über unsere nächste Zukunft sie so wenig wie er selber geteilt hätten.



Das Gesetz der Majorität.

Von

Eduard Graf Lamezan.

Jede freie Verfassung rechnet auf Tugend
im Volke. F. C. Dahlmann.

Wir stehen an der Reize des neunzehnten Jahrhunderts. Für den Freund der Menschheit, der die Geschichte ihrer Entwicklung auf allen Wegen mit wohlwollendem Blicke verfolgt, ziemt es sich wohl, zurückschauend sich die Frage vorzulegen, welche Strecke sie auf dem Pfade zur eigenen Vervollkommnung zurück-